

## *Feige Flucht*

Als ich nach meinem »Weihnachts-Heimurlaub« 1944/45 in die Kadettenschule nach Potsdam zurück kam, herrschte überall Krisenstimmung.

Die ständigen Bombenangriffe, die immer wieder ekelhaft heulenden Luftschuttsirenen, das ständige Runter in den Luftschuttkeller und der zwangsläufig fehlende Schlaf zerrte an den Nerven.

Nicht so sehr bei uns Jungen, aber doch deutlich spürbar bei unseren Lehrern und Erziehern. Das waren sowieso nicht mehr die alten gewohnten Gesichter, die waren »an die Front« abkommandiert worden.

Wir hatten jetzt ältere Herren die wohl aus dem Ruhestand mobilisiert worden waren und die mit uns jungen, eine feste Hand gewohnten Burschen, schlecht und manchmal gar nicht klar kamen.

Der Unterricht schleppte sich dahin, wir waren mehr am Kriegsgeschehen als an Mathe und Latein interessiert und steckten lieber bei Erdkunde mit Eifer auf der großen Europakarte in unserem Klassenzimmer entsprechend den Nachrichten vom »Kriegsschauplatz« die vielen Fähnchen des »Frontverlaufs« in neue Positionen.

Wir nahmen zur Kenntnis, dass »unsere Truppen« immer neue »strategische Rückzüge« antraten und warteten auf die neue »Wunderwaffe«, die mit Sicherheit die große Wende herbeiführen und das ganze Ami-, Engländer- und Franzosenpack ins Meer und den Russki hinter den Ural zurück jagen würde.

Jetzt kam es erst mal darauf an, die Heimat zu verteidigen und Zeit zu gewinnen, bis die Wunderwaffe fertig ist.

Wir wollten dabei helfen, wir wollten mit dabei sein und zeigen, was ein richtiger Deutscher für Mumm hat, auch wenn er erst 13, 14 Jahre alt war. Allenthalben wurde mobil gemacht, ganz Junge und ganz Alte und so waren wir froh als es endlich auch bei uns hieß: Abmarsch zur Schnellausbildung in Panzerabwehr. Ich war gestandene »Fast vierzehn«

Ein Paar Stunden Busfahrt, Kasernengelände, acht »Mann« auf einer Stube, Taktikunterricht, wie schleicht man sich an einen Panzer heran, wo ist der Tote Winkel, wo legt man eine Telermine ab, wo bringt man eine Haftladung an, wie handhabt man das »Ofenrohr«, eine Panzerabwehrwaffe (Panzerschreck), die von hinten mit einem raketenähnlichen Geschoss geladen wurde.

Beim Abschuss gab es so gut wie keinen Rückstoß, dafür aber kam hinten die Stichflamme der »Rakete« heraus.

Der wichtigste Lehrsatz:

»Ob Panzerfaust, ob Panzerschreck,  
vorne frei und hinten weg!«

Nach der Theorie folgte die Praxis draußen im Gelände.

Es war kalt, windig, es lag Schnee, oft waren wir kräftemäßig überfordert aber wir waren ja durch die Kadettenschule gut trainiert, an Gehorsam gewöhnt und irgendwie machte das ganze bei aller Anstrengung auch Spaß.

Im »Gelände« standen ein paar zusammengesessene T-34 Panzer, wir lagen in Deckung im Graben und ballerten mit irgendwelcher Übungsmunition drauflos.

Wir amüsierten uns, wenn wir zu kurz gehalten hatten, die Granate auf dem gefrorenen Boden aufschlug und Purzelbäume schlagend durch die Gegend zischte. Wir waren stolz, wenn der Ballermann im Panzer einschlug und alles »Treffer« brüllte.

Wir robbten mit einer »Panzermine« oder einer »Haftladung« aus unserer Deckung in Richtung »Feind«, sprangen im »Toten Winkel« auf den Panzer, knallten die magnetische Haftladung an den Turm oder die Mine unter den Turm oder zwischen die

Ketten und stürmten zurück in unsere Deckung, natürlich auch im »Toten Winkel«.

Dass »Der Feind« sich wehren könnte wurde zwar erwähnt, war aber kein Thema.

»Krieg« war zwar anstrengend aber auch spannend und toll.  
Und wir waren gerüstet und sicher in Kürze mit dabei.  
Endlich ...

Das erzählte ich begeistert meinem Vater, der inzwischen »von der Front« nach Berlin Grünau auf den Flugplatz Diepensee als Chef einer Luftwaffen Erprobungseinheit für neue Geräte der Firma Telefunken versetzt worden war.

Er reagierte begeistert (jedenfalls glaubte ich das) und meinte, ich solle ihn doch unbedingt noch besuchen, bevor unsere Klasse abrücken würde.

Einen Urlaubsschein für mich würde er mit seinen Beziehungen schon bekommen.

Und tatsächlich bekam ich einen Urlaubsschein für drei Tage und fuhr per Bahn durch das schon reichlich zerbombte und überall rauchende Berlin Richtung Grünau. Zweimal musste ich wegen Fliegeralarm in irgend einen Bunker.

An einem frisch zerstörten Gleisabschnitt fuhr die Bahn bis an den Bombentrichter heran, wir stiegen alle aus, liefen um die rauchenden Trümmer herum und an den in den Ruinen suchenden Menschen vorbei zu einem am anderen Ende wartenden zweiten Zug.

Weiter ging die Reise.

Das war zu dieser Zeit der Alltag.

In Grünau dann die große Enttäuschung:

Mein Vater, den ich nur in seiner schmucken Flieger-Offiziersuniform kannte, empfing mich in Zivil.

Wie das?

Ich war regelrecht geschockt und riesig verunsichert.

Vater erklärte mir, dass er, bevor er Flugkapitän bei der Deutschen Lufthansa und dann später Luftwaffenoffizier war, ein Ingenieurstudium absolviert hatte (das wusste ich bis dahin gar nicht) und jetzt wieder bei Telefunken einen kriegswichtigen Ingenieurauftrag zu erfüllen hätte und in dieser Position trüge man nun mal, leider, zivile Kleidung.

Vater nahm mich mit zum Flugplatz, zeigte mir sein Büro in einer großen, getarnten Flugzeughalle, durch die Fenster vom Büro zur Halle sah ich alle möglichen Flugzeuge an denen eifrig gearbeitet wurde.

Ich konnte mich gar nicht satt sehen und dann entdeckte ich in einer Hallenecke einen Flieger, der am Rumpf vorne und hinten je einen Motor und einen Propeller hatte, so als ob man ihn gleichermaßen vorwärts und rückwärts fliegen könnte, nach dem Motto »ran an den Feind, schießen, rückwärts wieder weg«.

Natürlich war das nicht so gedacht aber als ich meinem Vater vom Gesehenen berichtete war er ziemlich überrascht und sagte nur, das wäre etwas sehr Geheimes und ich sollte auf gar keinen Fall mit jemandem darüber sprechen, Ehrenwort.

Ich aber glaubte, ich hätte die Arbeiten an der seinerzeit von allen erwarteten Wunderwaffe gesehen. Dass so ein Flieger keine Wunderwaffe sein und schon gar nicht die große Wende herbei führen konnte, das kam mir nicht in den Sinn.

Jedenfalls war ich sehr stolz auf mein geheimes Wissen und auf meinen Vater.

Letzteres änderte sich allerdings bald und recht dramatisch.

Mein Kurzurlaub ging zu Ende, ich wollte wegen der Luftangriffe zeitig zur Bahn und zurück zu »meiner Truppe« aber mein Vater machte keine Anstalten, mich zur Bahn zu bringen.

Die Zeit wurde immer knapper, ich drängte, mein Vater verzögerte und druckste herum, ich wurde immer ungehaltener und lauter und dann kam Vater mit der Sprache heraus:

»Du bleibst hier, du gehst auf keinen Fall nach Potsdam zurück, deine Klasse wird in Kürze Richtung Osten eingesetzt, da wirst du nicht dabei sein, du bleibst hier und wirst in den nächsten Tagen nach München fliegen und dann zu deinen Großeltern Schlüter nach Hilpoltstein reisen.«

Verrat, Verrat, Verrat!

Nicht zu meiner Truppe zurück, vor dem Einsatz drücken, das war Fahnenflucht, das war Vaterlandsverrat, das war absolut in-diskutabel, das verstieß in jeder Hinsicht gegen mein Ehrgefühl, gegen meine Pflicht dem Vaterland gegenüber!

Aber mein schon fast drohender Protest half nichts, Vater sperrte mich, als ich keine Ruhe gab und laut meinen Protest heraus schrie, kurzerhand im Keller des von ihm und seiner etwas dicklichen »Haushälterin« bewohnten kleinen Hauses ein.

Mein Vater war in meiner Achtung in die tiefste Tiefe gefallen. So ein Verrat!

Irgendwann war meine Kraft zum Protest zu Ende, ich fügte mich und zwei Tage später ging es mitten in der Nacht und sehr geheimnisvoll (leise, leise, kein Licht machen) mit einem Tempo-Dreirad zum Flugplatz.

Mein Vater in Zivil, die besagte etwas dickliche Haushälterin und ich uniformierter dreizehnjähriger Knabe.

In völliger Dunkelheit stiegen die Haushälterin und ich in eine dreimotorige »JU 52« ein. Wenn ich gefragt würde sollte ich sagen, die Haushälterin wäre meine Mutti und im Übrigen sollten wir uns auf unseren Sitzen ganz hinten absolut ruhig verhalten und nach der Landung nicht mit anderen Passagieren aussteigen sondern sitzen bleiben bis uns jemand holt, egal wie lange das dauern würde.

Dann verschwand mein Vater im Dunkel.

Nach einiger Zeit wurde vor unseren Sitzen Gepäck eingeladen, wir wurden richtig zugepackt, niemand beachtete uns. Dann

stiegen irgendwelche Leute fast ebenso leise und geheimnisvoll wie wir vor uns ein und in der ersten Morgendämmerung ging die Flugreise los.

Später erzählte mir mein Vater, er hätte es nur durch seine vielen Beziehungen zu alten Lufthansaleuten fertig gebracht, uns auf diese Weise aus Berlin heraus zu kriegen.

Er hätte dabei Kopf und Kragen riskiert.

Wenn das raus gekommen wäre hätte man ihn wohl »einen Kopf kürzer« gemacht.

Später habe ich das verstanden, aber jetzt im Flieger sitzend und frierend kamen mir mein Vater und ich wie wirklich üble und kriminelle Vaterlandsverräter vor.

Das war eine feige Flucht!

Nach der Landung, es war München, saßen wir noch lange im Flugzeug.

Dann wurde das Gepäck vor uns ausgeladen, niemand sah zu uns hin, man übersah uns einfach und nach einer weiteren langen Zeit, es war inzwischen wieder dunkel geworden, kam ein PKW, wir stiegen mit unseren paar Habseligkeiten aus, ohne Licht ging es vom Flugzeug weg und dann, jetzt mit abgeblendetem Licht, in ein Krankenhaus nach Steinhöring bei München.

Später erfuhr ich, dass es sich um ein Entbindungsheim der »Lebensborn« genannten Organisation handelte und die »Haushälterin«, alias »meine Mutti«, seinerzeit im achten Monat schwanger war.

Ich besinne mich nur daran, dass es gut zu essen gab, ich liebevoll umsorgt wurde und ich irgendwann laute Schmerzensschreie hörte und ich mir mit Grausen vorstellte, wie weh wohl eine Operation oder so etwas tun konnte.

Dann wurde ich nach München gebracht, dort in einen Zug nach Roth bei Nürnberg gesetzt, der blieb zwei mal wegen Tief-Fliegerangriff stehen und alles suchte Deckung hinter den Wagen und dem Bahndamm, es gab Verletzte und viel Geschrei, aber

irgendwie und wann kam ich in Roth an und dann auch bei meinen Großeltern Schlüter, die im Garten des Pumpenfabrikanten Speck in Hilpoltstein ein kleines Behelfsheim bewohnten.

Da war ich Vaterlandsverräter und Deserteur nun gelandet.